

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährlich
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
Vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hiezuhin 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 93.

Donnerstag, den 10. August 1905.

41. Jahrgang.

Rundschau.

— Eine neue Zugmeisterstelle in Wildbad wurde dem Eisenbahnbeamten Esterriedt daselbst übertragen.

— An der diesjährigen Vorprüfung zur Bauwerkmeisterprüfung hat sich u. a. mit Erfolg beteiligt: Friedrich Barth von Calmbach.

Neuenbürg, 7. August. Der aus Stuttgart gebürtige Privatmann Karl Kunz hat sich in Weinberg im Hause seines Schwiegervaters, nachdem er sein Vermögen durchgebracht hatte, erhängt. Er hing einige Tage auf der Bühne, bis die Leiche gefunden wurde.

In Herrenalb stahl ein Zimmermannslehrling seinem Meister während des Mittagessens eine Banknote aus der Zupentasche, um seinen schon längst gehegten Wunsch nach einem Fahrrad erfüllt zu sehen. Er wußte den Diebstahl längere Zeit zu verheimlichen, bis er vom eigenen Bruder verraten wurde.

Aus Isfeld. Am 4. Aug. war es ein Jahr, daß Isfeld durch ein schweres Brandunglück heimgesucht wurde. Wer dem schönen Marktflecken jetzt wieder einen Besuch abstattet, muß staunen über die Fülle von Arbeit, welche seitdem geleistet worden ist. An der Hauptstraße des Dorfes sind weitaus die meisten Gebäude bewohnt. Das verwendete Baumaterial ist fast ausschließlich Backstein. Nicht wenige dieser Gebäude fallen durch hübsche architektonische Verzierungen auf, gegen welche der Unverstand glücklicherweise protestiert hat. Die neuen Gebäude sind durchweg sehr wohnlich und praktisch eingerichtet. Um der Wiederholung ähnlicher Katastrophen möglichst vorzubeugen, hat der ganze Ort Wasserleitung bekommen. Gewerbetreibende Einwohner, welche früher in Seitenstraßen wohnten, haben jetzt einen Platz an der Hauptstraße gefunden, und da auch neue Bassen geschaffen wurden, so sind viele Landwirtschaft treibende Bewohner rechts und links der alten Straße nach Heilbronn angesiedelt worden, so daß dort ein förmliches „Bauernviertel“ entstanden ist. Auch die Häuser dieses Ortsteils sehen einander nicht gleich wie ein Ei dem andern, sondern zeigen in ihrer Bauart eine angenehme Abwechslung, dem ländlichen Charakter und ihrer Bestimmung dabei vollkommen Rechnung tragend. Der hochgelegene Kirchplatz zeigt fast noch das alte Bild der Verwüstung. Der bis auf 4—5 Stockwerke abgebrannte Kirchturm ist mit einem Schutzdach versehen, da auf seinem Grunde die Glocken liegen. Um die neue Kirche sollen sich später das neue Rathaus, das neue Pfarrhaus, ein Schulhaus mit 4 Lehrzimmern und ein Wohnhaus für 2 ständige Lehrer

gruppieren. Die beiden letzten Gebäude sind in Angriff genommen und es wird niemand Veranlassung haben, sich über unnötige Verzierungen derselben zu beklagen, obwohl ein wenig Stil bei der hohen Lage und der Bedeutung dieser Gebäude nicht übel angebracht wäre. Bis zur Fertigstellung des neuen Schulhauses sind 3 Schulklassen in Baracken untergebracht. Diese Baracken haben zum Teil eine bewegte Vergangenheit hinter sich: zuerst Kleidermagazin, dann Werkstatt, dann Wirtsbude, später Schulhaus. Die Bewohner Isfelds haben ein stürmisches Jahr durchlebt besonders das Kampieren in Eisenbahnwagen während des Winters wird ihnen unvergesslich bleiben, aber im ganzen ist jetzt von einer Notlage keine Rede mehr. Die halbe Million Mk., welche neben sonstigen Spenden aller Art christliche Nächstenliebe mit offener Hand gegeben hat, haben, abgesehen von der Wohnungskalamität (es waren 700 Menschen obdachlos), eine andauernde Not nicht aufkommen lassen. Ohne fremde Hilfe wäre freilich eine der blühendsten Gemeinden des Unterlandes auf unabsehbare Zeit ruiniert worden.

Warmbronn, 6. August. Zur Feier des 70jährigen Geburtstags des Dichters und Bauers Christian Wagner hatten sich trotz der ungünstigen Witterung ca. 3—400 Personen von nah und fern eingefunden. Die kleinste Hütte war festlich geschmückt und lieferte den Beweis, welcher Liebe und Anerkennung sich der greise Dichter in seinem Heimatort zu erfreuen hat. Als bald bewegte sich dann auch der Festzug, vom Hirsch ausgehend zu einer kleinen Anhöhe vor dem Ort, wo die von dem Redakteur Lindenberger gestiftete Wagnerlinde steht, voran der Gemeinderat mit dem Dichter. Verschiedene Vereine folgten im Zuge. Nach Absingung des Liedes „O Schutzgeist alles Schönen“ durch den Niederkrantz Leonberg hielt dessen Vorstand Redakteur Lindenberger die Festrede, in der er die Bestrebungen des Dichters feierte, darin gipfelnd, „Schutz und Schonung jeglichen Lebens.“ Des weiteren gab der Redner eine kurze Uebersicht über das Leben und Wirken des Dichters, sowie über dessen erste schriftstellerische Tätigkeit; im Jahr 1877 sei er zum erstenmal in die Öffentlichkeit getreten mit einer Erzählung „Die Burg Glemsch.“ 1884 erschienen in einem Stuttgarter Verlage zum erstenmal seine „Blumengedichte.“ Schließlich übergab Redner die Wagnerlinde dem Schutze der Gemeinde. Schultheiß Häring von Warmbronn dankte namens der Gemeinde. Dann folgten noch Ansprachen von Herrn Krauß-Stuttgart namens des Verbandes

der württembergischen Schriftsteller und Journalisten, sowie der Herren Wurster-Porouse und Schlatterer-Münzingen. Der Dichter dankte zum Schluß für all die Liebe und Wärme. Darauf folgte wiederum ein Gesang des Niederkrantz Leonberg. Der Festzug bewegte sich nunmehr nach dem Orte zurück, wo im „Hirsch“ gefellige Unterhaltung stattfand. Hier trug Dichter Christian Wagner mehrere Gedichte vor; auch wurde Herr Wagner noch durch verschiedene Reden gefeiert.

Spremberg (Lausitz), 7. August. Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich heute hier ereignet. Der um 5 Uhr 40 Min. nachmittags abgehende Schnellzug rannte bei der Bude Nr. 7 auf den von Börlitz kommenden Nachzug. Beide Lokomotiven liegen zertrümmert auf dem Bahndamm. Die ersten beiden Wagen des Berliner Zuges sind vollständig ineinandergesahren. Sämtliche Passagiere sind entweder schwer verletzt oder tot. Bis 10 Uhr abends wurden 7 Leichen geborgen und 6 Schwerverletzte mittels Krankenzugs nach Kottbus überführt. An der Freilegung der noch zwischen den Trümmern liegenden Toten eines Wagens erster und zweiter Klasse ist die hiesige Turnerfeuerwehr beschäftigt. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt. Amtlich wird noch gemeldet: Der Schnellzug 113 stieß gestern Nachmittag mit dem Nachzug 112 zwischen Spremberg und einer Schleife zusammen. 2 Maschinen, 4 Packwagen und 5 Personewagen sind entgleist und größtenteils zertrümmert; 15—20 Personen sind tot, 5 schwerverletzt.

Spremberg, 8. Aug. Bei dem gestrigen schweren Eisenbahnunglück bei Spremberg fanden Justizrat Rodau aus Börlitz und Dr. Nische aus Landschut mit ihren Familien den Tod. Ferner wurden getötet Lokomotivführer Seidel, der Heizer Walter, der Hilfschaffner Rodak, sämtliche aus Cottbus. Leicht verletzt wurden Hildegard Rodau aus Börlitz und Lokomotivführer Krug, der Heizer Tröse, sowie der Schaffner Hagen, sämtliche aus Cottbus, ferner Packmeister Schester aus Kirchberg. Die Namen der weiteren Getöteten und Verletzten sind noch nicht festgestellt.

— Aus Spremberg meldet der Lokalanzeiger: Unter der Anschuldigung, das Unglück verursacht zu haben, wurde der hiesige Stationsassistent Stulitz vom Dienste suspendiert. Er soll den Berliner Zug vorzeitig abgelassen haben.

— Weiter wird noch gemeldet, daß von einer Familie Vater, Mutter und Sohn umkamen, während eine 12jährige Tochter unverletzt blieb. Unter den Getöteten befindet sich der Justizrat Rodau und seine

Familie aus Görlitz. — Die Passagiere des Görlitzer Zuges kamen übrigens weit glimpflicher davon.

Leipzig, 7. Aug. Nunmehr ist be-
hördlich festgestellt worden, daß die Massen-
erkrankungen in der Notenstecherei von
Röder auf den Genuß von verdorbenem
Kartoffelsalat zurückzuführen sind. Die
neuen Kartoffeln sind nach dem Schälen
und Zerschneiden in noch warmem Zustand
mit Tüchern bedeckt und in einem ziemlich
warmen Raum über Nacht stehen gelassen
worden. Wegen der Wärme konnten sich
schädliche Keime, die beim Schälen an die
Kartoffeln kamen, außerordentlich rasch ver-
mehren. Man soll die Kartoffeln erst am
dem Tage, an welchem sie zu Salat ver-
wendet werden, kochen, andernfalls sie über
Nacht sehr kalt aufbewahren, in allen
Fällen sofort Del und Essig zusetzen,
da die Essigsäure der Keimbildung hinder-
lich ist. Sämtliche Erkrankungen sind als ge-
heilt entlassen, das Verfahren gegen den
Kantinenwirt ist eingestellt worden.

Homburg v. d. S., 7. Aug. Für
die Kaisertage sind hier bereits größere
Veranstaltungen getroffen. Im Homburger
Kurgarten wird am 8. September, am
Tage der Kaiserparade, auf der großen
Wiese vor der Kurterrasse ein großer Zapfen-
streich von 2500 Musikern unter Leitung
des Armeemusik-Inspektors Professor
Kopberg bei großartiger Gartenbeleuchtung
ausgeführt werden. Der Kaiser, die Kaiserin,
das Kronprinzenpaar, die Prinzen, sonstige
Fürstlichkeiten und das Gefolge werden auf
der Kurterrasse in besonderem Zelt diesem
Schauspiel beizuhören. Die Enthüllung
des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. vor
dem Kaiser Wilhelmsbad im Kurpark findet
am 9. Sept. statt.

(Aus Versehen seine eigene
Mutter erschossen.) In Hühner-
feld bei Saarbrücken war der Sohn der
Witwe Piller durch ein Geräusch aus dem
Schlaf geweckt worden. Diebe vermutend,
schloß er auf eine das Zimmer betretende
Person. Es war seine eigene Mutter, die
er traf. Der Schuß ging der Frau durch
die Brust.

Insbred, 7. Aug. Aus dem gan-
zen Lande werden von gestern Wolkenbrüche
und andere Wetterschäden gemeldet. Die
Temperatur sank auf 20 Grad, in den
Bergen fiel Schnee. Im Zillertale und im
Gschwißtale sind bedeutende Wetterschäden
zu verzeichnen. In dem Alpengasthofe
Breitlahner im hintersten Zillertale sind
140 Touristen eingeschneit.

Petersburg, 4. August. Die Gat-
tin des Generals Stöbel verfaßte einen
gegen Smyrnov und andere Kritiker
Stöbels gerichteten Artikel den der Pari-
ser „Matin“ auszugsweise wiedergibt.
Frau Stöbel versichert, daß ihr Gatte
dem Vaterlande heute noch bessere Dienste
leiste als die Herrschaften, die jetzt den
stummaushorchenden Japanerinnen von
den Heldentaten erzählen, die sie, Ruß-
lands größte Söhne, hätten verrichten
können, wenn man ihnen nur noch 24
Stunden Zeit gelassen hätte.

— Ueber eine Kabelstörung durch
einen Walfisch berichtet die „Electrial Re-
view: Ein Kabel, das zwischen Valdez
und Sitka, zwei Plätzen auf der nord-
amerikanischen Halbinsel Alaska, kurz vor-
her gelegt war und etwa einen Monat
lang sich gut bewährt hatte, versagte im
November vorigen Jahres den Dienst.
Die Untersuchung ließ eine Unterbrechung
etwa 15 Kilometer von Sitka entfernt mut-

maßen, und das Dynamometer, des zur
Ausbesserung gesandten Kabelschiffs zeigte
kurz vor dieser Stelle eine starke Vergrößer-
ung des Zuges. Die nächstliegende An-
nahme, daß das Kabel sich an einem Fel-
sen gefangen hätte, erwies sich als irrig.
Denn als man langsam fortfuhr, das Ka-
bel zu heben, erschien auf der Oberfläche
der schon stark in Verwesung begriffene
Leichnam eines 50 Fuß langen Walfisches.
Wahrscheinlich hatte das Tier den an die-
ser Stelle nicht sonderlich tiefen Meeres-
grund nach Nahrung abgesehen, und dabei
war ihm das Kabel, das infolge der Un-
ebenheiten des Bodens stellenweise über
dem Meeresgrund schwebte zwischen die
Kiefer gekommen. Bei den Versuchen, sich
wieder freizumachen, hatte sich dann eine
Schlinge gebildet, die den Unterkiefer
fest einschnürte, und in dem wütenden
Zerren des Ungeheuers brachen die Kupfer-
drähte an mehreren Stellen, während die
eisernen Umhüllungsdrähte dank ihrer be-
deutenden Zugfähigkeit die Last aushielten,
so daß der Walfisch an die Oberfläche ge-
zogen werden konnte.

Unterhaltendes.

Doras Roman.

von
Emil Pejschar.

(23.) (Nachdruck verboten.)

Doch ich bin den Begebenheiten weit
vorausgeeilt und kehre nun wieder zu ihnen
zurück. Ich sah Gerhardt nicht mehr. Am
andern Tag erfuhr ich von der Tante,
daß er uns verlassen hatte. Dabei traf
mich ein Blick, der mir zu verstehen gab,
daß sie nicht mit mir zufrieden war; aber
sie sprach kein tadelndes Wort und wartete
auch meine Erwiderung nicht ab. Unser
Verhältnis war sehr kühl geworden —
ohne ersichtlichen Grund, denn nach dem
Tode des Kindes war sie freundlicher als
je gegen mich gewesen. Sie war aber
auch gegen andre nicht wärmer und war
apathisch geworden gegen alles, was ihr
sonst am Herzen gelegen. Nur ihrem Flü-
gel war sie noch treu geblieben, und in
den Pausen, die ihr die Gespräche mit
dem Kaplan, die Besuche der Kirche und
die Arbeiten für kirchliche Zwecke ließen,
spielte sie noch immer Offenbach'sche und
Strauß'sche Melodien mit derselben See-
lenlosigkeit, mit der sie in ihren lustigen
Tagen geklimpert hatte. So konnte ich in
ihrem Benehmen gegen mich nichts finden,
was etwa eine Unzufriedenheit mit mir
oder gar einen Verdacht gegen mich ange-
zeigt hätte, und wenn sie mich heute ein
wenig anblitzte — unrecht hatte sie nicht.
Sie war kaum in Zweifel darüber, was
Norbert und Gerhardt aus dem Hause
getrieben hatten, und hielt mich wohl für
eine rechte Kofette — eine Beschuldigung,
der gegenüber ich mich so rein fühlte, daß
ich im Stande war, zu lächeln. Nein —
das Spiel mit Herzen hatte für mich kei-
nen Reiz — und der einzige Vorwurf,
den ich mir in dieser Beziehung machen
konnte, war mein Uebermut an dem Abend
bei Coulons. Indes — an jenem Abend
war ich nicht bei Sinnen — das alles
entsprang nur einer Gemütsreizung — und
aus dem Gemüte stammt doch nicht die
Kofetterie!

Ich mußte freilich bald erfahren, daß
nicht bloß die Tante so von mir dachte,
die Verhältnisse lagen offenbar so ungün-
stig für mich, daß selbst ein Mann wie

mein Onkel, der gewiß nichts andres als
Wohlwollen für mich empfand, in Zweifel
geraten war. Er kehrte wenige Tage nach
Gerhardts Abreise zurück, wie es schien,
nicht in der besten Laune, und schon eines
unsrer ersten Gespräche verriet mir, daß
auch er mit mir nicht zufrieden war. In-
des sah ich bald, daß weder Norbert noch
Gerhardt ihm Aufschluß über das Vorge-
fallene gegeben hatte, und daß er nicht
mehr wußte, als daß die beiden mich lieb-
ten, und auch dies nicht aus ihrem Munde.
Er hatte nur gesehen, beobachtet, erraten
und sich vorgenommen, mir über meine
Kofetterie Vorwürfe zu machen.

„Sollte sich ein ernstes Verhältnis zwi-
schen dir und Norbert entspinnen,“ sagte
er, „ich hätte nichts dagegen und gäbe
meinen Segen dazu. Norbert ist ein gan-
zer Mensch, der ein Weib wie dich glück-
lich machen kann, und er ist auch der
Mann dazu, der dieses einzige, was mir
im Leben glücken sollte und an dem mein
Herz hängt wie an einem Kinde, halten
und weiterführen kann.“

Er war bei diesen Worten an das
große Doppelfenster des Gesellschaftszim-
mers getreten, seine Stimme hatte gezit-
tert, als läge eine ganze, tief-schmerzliche
Geschichte in diesem kurzen Satze. „Das
einzige, was mir im Leben glücken sollte!“
Ich glaubte ihn ganz zu verstehen, trat
näher, faßte seine Hand und blickte mit-
leidig zu ihm auf.

Er schwieg, und seine Augen hafteten
noch immer auf dem Bilde, das vor uns
ausgestreckt lag. Ein großartiges Bild,
das ich selbst nie ohne Bewegung betrach-
ten konnte, und das mich mit derselben
Ehrfurcht erfüllte, mit der andre vor den
griechischen Götterstatuen und den Triumph-
bögen der Römer stehen. Dicht an den
Fluß geschmiegt lag da eine kleine Stadt,
und darüber ragte ein Wald riesenhafter
Schornsteine empor. Im Hintergrund sah
man den Eisenberg mit den schwarzen
Stollenöffnungen, davor langgestreckte Hö-
henzüge, unsägbare Mengen des rotbrau-
nen Erzes, das hier erst der Verwitterung
ausgesetzt wurde, ehe es in die Schmelz-
öfen kam. Dann ragten, Titanen gleich,
die ungeheuren Hochöfen über alles andre
hinaus, Tag und Nacht ihre blauen Flam-
men gen Himmel sendend, umschritten von
schwarzen Cyclopen, die unaufhörlich Erz
und Kohlen zuführten, um die Unerfätt-
lichen zu speisen. Dann seltsam geformte
Gebäude, aus denen blauer Dunst empor-
wallte und bald eine tiefrote Blut leuch-
tete, die Frisch- und Puddelherde, die
Bessemer- und Siemensöfen, in denen das
Roheisen zu Stahl und Schmiedeeisen
wurde. Und dann die langgestreckten Guß-
räume, die Werkstätten der Schmiede, die
Walzwerke und Lagerhäuser, alles Riesen-
bauten, zwischen denen ohne Unterbrechung
Eisenbahnzüge hin und her fuhren, um die
herum sich ein Treiben entwickelte, das,
aus der Ferne betrachtet, dem eines
Ameisenbaues gleich. Fast beständig tönte
ein dumpfes Grollen, wie das eines Ge-
witters, herüber, und manchmal leuchtete
es plötzlich auf und ein glühroter Schein
wob ein magisches Licht um die geschwärz-
ten Mauern und die ruhigen Gestalten.
Wurde es Abend, dann zuckten tausend
Lichter auf und eine mattröthliche Wolke
lag über dem Thal, in der Nacht aber
sandten die Hochöfen ihre leuchtenden
blauen Schleier in das Dunkel, und oft
sah es aus, als tanzten Gespenster hoch in
der Luft ihre nächtlichen Reigen. Kam

der Morgen, dann sah man endlose Scharen von Arbeitern von dem Dorfe und den Fabrikwohnungen her nach den großen Gittertoren zieher, und um diese Zeit, wenn die tote Stadt plötzlich wieder zum Leben erwachte, wenn die Arbeiter sich noch auf den freien Plätzen drängten und sich dann verteilten, und wenn dann plötzlich in die tiefe Stille die Schläge von hundert Hämmern fielen und das Säugen der Riemen und das Knirschen der Räder, das Rollen der Karren und das Zischen der Feuer, all dies Klaffen und Kreischen und Poltern und Brausen zu einer einzigen Tonmasse verschmolz, die, obwohl durch die Entfernung bedeutend abgeschwächt, doch immer wie das ferne Loben ungeheurer Kräfte aus Ohr drang — dann empfand man am mächtigsten die gewaltige Wirkung, wie sie von solchen modernen Wundern ausgeht.

Marlus Waldschmidt hatte es verstanden, aus einer nicht sonderlich bedeutenden Anlage diese ungeheure Arbeitsstätte hervorzuzaubern, und es war natürlich, daß ihn bei ihrem Anblicke Stolz und Befriedigung erfüllten und daß diese wenigstens zum Teile die Bitterkeit verdrängten, die in seinem Herzen war. Der herbe Zug seines Mundes verschwand, seine Miene wurde wieder freundlicher — nur seine Augen waren feucht, als er sich endlich zu mir wandte, mich nach dem Sofa zog und neben mir Platz nahm.

„Nora,“ sagte er milde, „hast du nie an deine Zukunft gedacht? Ich denke oft daran, und wenn ich dich und Norbert betrachte, dann schien es mir, als wäret ihr füreinander geschaffen, und manchmal schien es mir auch, als ob ihr euch gut wäret — ich meine, so gut, daß ihr gerne fürs Leben beisammen bleiben würdet. Habe ich mich getäuscht?“

Ich schwieg. Hätte der Dunkel nur eine Ahnung gehabt von all dem, was seine Worte in mir aufrüttelten!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

(Ein russisches Kinderspiel.) Die Moskauer „Deutsche Zeitung“ berichtet: Folgendes Geschichtchen wird uns als wahr erzählt. An einer wenig belebten Straßenecke vertreiben sich ein paar Käsehöcks von fünf und sechs Jahren die Zeit damit, Erbsen nach den Vorübergehenden zu werfen. „Was macht ihr denn da?“ fragte ein am Ohr läppchen getroffener Herr. — „Wir spielen Bömbschenwerfen“, lautet die Antwort.

— In den jetzigen Tagen scheint uns die Warnung angebracht: „Eset kein Fallobst!“ Der unverhältnismäßig starke Säuregehalt der durchweg unreifen und halbreifen Früchte beschleunigt die Verdauung in abnormer Weise und greift die Schleimhäute des Magens so stark an, daß Gesundheitsstörungen unausbleiblich sind. Daher ist es auch keineswegs wohlgetan, das Fallobst, wie vielfach geschieht, zur Viehfütterung zu verwenden. Wohl aber kann das Fallobst auch für unseren Tisch sehr gut nutzbar gemacht werden, wenn man es bei nicht zu starkem Feuer zwei- bis dreimal aufkocht, ohne es jedoch völlig zu erweichen, wodurch an das gewechselte Wasser die oft auch bittere Säure abgegeben wird. Allerdings braucht die Hausfrau etwas mehr Zucker als gewöhnlich zu diesem „Apfelmus“, aber dafür ist der Erwerb des Fallobstes erheblich billiger als der des reifen, namentlich bei

der nach den schlechten Aussichten nun doch schwach ausfallenden Ernte sehr teuren Obstes.

— Ein originelles Geschenk erhält König Alfons von Spanien von einem französischen Gerber. Es sind die Felle der bei dem Pariser Bombenanschlag gegen den König getöteten beiden Kavalleriepferde.

— Die deutsche Turnerschaft umfaßt nach der letzten soeben bekannt gegebenen Erhebung vom 1. Januar d. J. 7296 Vereine mit insgesamt 732 032 erwachsenen Mitgliedern beiderlei Geschlechts. In 972 Frauenabteilungen turnten 31260 Mitglieder, in den von den Vereinen geleiteten Schüler- und Schülerinnenabteilungen turnten 42029 Knaben und 18231 Mädchen. Rechnet man diese der deutschen Turnerschaft zu, so beläuft sich ihr Gesamtbestand auf 792292 Angehörige, also nahezu 800000. Welche Bedeutung die turnerische Übung und Kräftigung für die körperliche Tüchtigerhaltung unseres Volkes hat, ergibt die Feststellung, daß im Jahre 1904 nicht weniger als 29 601 Turner aus der Deutschen Turnerschaft in das stehende Heer entlassen worden sind.

— Auf einem hölzernen Rade durch die Welt wandert ein armer Wagnermeister aus Steyr in Oesterreich. Der Mann, der Walisch heißt und vierzig Jahre alt ist, hat sich eigenhändig und unter Anlehnung an die bestehenden Systeme ganz aus Holz ein Rad gebaut, das beim Fahren zwar ziemlich stößt und knarrt und knattert, aber sonst ziemlich dauerhaft ist. Auf diesem Rade will er eine Reise durch die Welt machen. Kürzlich ist er mit seinem Rade den Rucksack auf dem Rücken, aus seiner Heimat in Ober-Oesterreich aufgebrochen und bereits in Wien angekommen, von wo aus er über Böhmen nach Deutschland radeln will.

— Ein alter Sergeant in London namens Good, der in gute Vermögensverhältnisse gekommen war, hinterließ dem Unteroffizierskasino seines Regiments 140000 Mk. Außerdem vermachte er für erholungsbedürftige frühere Unteroffiziere 2 große Häuser in dem Badort Hyde. Der Wohlthäter bezeichnet in seinem Testament sein altes Regiment als „mein glückliches Heim.“

(In einem Atemzug zu lesen!) Im Anzeigenteil der „M. N. N.“ findet man folgendes 27zeilige Satzungsgewür: „Villa-Verkauf. In der so hübschen, aufblühenden Stadt Weilheim ist eine, im vorigen Jahre neuerbaute, sehr schöne, trockene, massive Villa mit 4 Salons und 3 bis 4 anderen Zimmern, wovon erstere in 8 noch genügend großen Zimmern, so daß es deren 12 sind, abgeteilt werden können, 2 hellen Küchen, Keller, Waschhaus, sehr schöner Stallung für Pferde und Rindvieh, Hennenstall für etwa 200 Hennen, Remise, Holzhitte, nahezu 7 Tagw. Grund, wovon ein kleiner Teil in Garten angelegt ist und etwaige Reflektanten sich das übrige Land in Park, oder da es die beste Bonität ist, zur Futtererzeugung für Milchvieh, oder da es ein 5 m tief gründiger, der als erprobt beste Lehm zu Ziegelsteinen ist, zu einer Ziegelei anlegen können, so daß die Renten dieses Arealis sich auf 70—80000 Mk. belaufen und die Villa dann übrig ist und sich das ganze für höhere Beamte, Privatiers und Fabrikanten eignen würde, wegen Todesfall sofort aus freier Hand zu verkaufen. Näh. i. d. Exp. ds. Bl.“

(Warenhaus-Intelligenz!) Ein Fabrikant, so schreibt die „N. Postztg.“, wurde aufgefordert, einige Musterstücke eines Artikels herzustellen und sodann einzureichen mit dem möglichst billigsten Preise. Dieses Angebot lautete zu Mk. 2,80. Der Warenhausbesitzer sandte hierauf den Artikel an zwei andere Fabrikanten; auch diese sollten billigst die Sache herstellen und offerieren, aber billiger als der erste Fabrikant. Auch dies geschah. Nun sandte der Warenhäuser auch die letzteren billigen Muster noch einem anderen Fabrikanten mit dem Bemerkten, ein Musterdutzend herzustellen — das Neukere möglichst ähnlich, aber — er hat nur Aussicht auf größere Bestellung, wenn er den Artikel „billiger“ herstellte als letztere zwei Fabrikanten! Auch dies geschah und zwar zu Mk. 1,80! — Als sich der erste Fabrikant nach einiger Zeit nach dem Verbleib des in Aussicht gestellten Auftrags erkundigte, hieß es; Bedauere, Sie sind viel zu teuer; das liefert ein anderer Fabrikant — weit billiger! — Bedauere! Sprachs und ging. So geschah anno domini 1905.

(Der Schatz in der Dachkammer.) In Graz starb kürzlich im Krankenhaus die 60jährige Vinzenzia Breiner, eine Frau, die immer in den ärmlichsten Verhältnissen gelebt hatte. Sie bewohnte ein Dachzimmer; als Bettstelle diente eine Matratze, die über zwei Kisten gelegt war. Das Holz, dessen sie benötigte, sammelte die alte Frau, die übrigens keinerlei Verkehr unterhielt, selbst in den Wäldern. Bei der behördlichen Untersuchung ergab sich nun, daß die Verstorbene ein Vermögen von nicht weniger als 410 800 Kronen in Sparkassenbüchern, Depotscheinen und in Wertpapieren hinterlassen hat. Das Geld soll sie von einer reichen Dame, bei der sie in früheren Jahren als Reisebegleiterin angestellt war, geerbt haben. Die Erben sind, wie „Die Zeit“ in Wien erfährt, ein Bruder, der als Arbeiter in Mexiko lebt, und zwei Nissen, von denen sich einer in London, der andere in Russisch-Polen aufhält.

— „Schwarzwaldbilder“, so nennen sich die vom Pforzheimer Generalanzeiger (G. m. b. H.) herausgegebenen Naturaufnahmen aus dem Schwarzwald, die bisher in zwei hübschen Bänden erschienen sind. Der erste Band bringt in 40 Bildern wohlgelungene Aufnahmen von Wildbad und Umgebung; der zweite Band ebenfalls in 40 Bildern Aufnahmen von Freudenstadt und Umgebung. Es sind feine, stimmungsvolle, von Künstleraugen geschaut und Künstlerhänden ausgeführte Szenen, die uns die unvergleichlichen Schönheiten des Schwarzwaldes schauen lassen und die uns hinführen ins düstere Dunkel des Tannenwaldes, in die anmutigen Täler mit üppigem Grün, zu den rauschenden Waldbächen und auf die starren Felsenspitzen, zum einsamen Wildsee und zum Kurhotel auf lustiger Höhe. Sechs Künstler haben zu dem prächtigsten Buche ihre Beiträge geliefert. Die meisten Bilder stammen von Hofphotograph Blumenthal in Wildbad, zwei von cand. ing. Rittershofer, je eins von cand. ing. Rötges in Karlsruhe, Direktor Otto Schulze in Straßburg, Hofphotograf Michel in Straßburg und Dr. Lauer in Wildbad.

**St. Forstamt Enzklösterle.
Papier- u. Beug-
holzverkauf**

aus I Wanne Abt. 4, 5, 14; III. Dietersberg Abt. 9, 13, 14; IV. Hirschkopf Abt. 13; V. Süßkopf Abt. 3; VII. Kälberwald Abt. 13, 20:

Rm.: **Buchen:** 201 Scheiter, 35 Brügel; **Nadelholz:** 7 Scheiter, 34 Brügel, 152 Koller; **Anbruch:** 7 eichen, 1168 buchen, 53 birken, 737 Nadelholz.

Die Angebote auf die einzelnen Lose sind in Geld **pro Rm.** ausgedrückt von dem Bietenden unterzeichnet und verschlossen mit der Aufschrift: „Gebot auf Beugholz“ bis spätestens **Freitag, den 18. August, vorm. 10 Uhr,** beim Forstamt einzureichen, worauf sofort im Gasthaus z. Hirsch in Enzthal die Eröffnung derselben erfolgt, welcher die Bietenden anwohnen können. Abschrifttermin: 31. Dezember 1905. Losverzeichnisse unentgeltlich durch das Forstamt.

Beamter

mit feiner Bildung, in sich. Stellung, mit angen. Umgangsformen sucht

edeldenkende Gefährtin

mit Vermögen, womögl. kath. u. nicht über 25 Jahre alt. Distr. Ehrensache.

Nichtanonyme Anfragen erbeten sub. Chiffre **L. M. 30** an die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiges

Mädchen

welches etwas kochen kann und Hausarbeit verrichtet, pr. 1. Okt. nach auswärts gesucht. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gewandtes braves

Mädchen

wird von einer Herrschaft in der Nähe Frankfurts gesucht. Zu erfragen

Russischer Hof, Wildbad.

Ein

Mädchen,

welches gut bürgerlich kochen kann und sich Hausarbeit unterzieht, gesucht.

Zu erfragen von 2—5 Uhr **Villa Helene.**

Hunde-Seife „Leda“

nach tierärztlicher Vorschrift hergestellt von **Sander und Geldt, Straßburg,** erzeugt schönes, gesundes Fell, tötet das Ungeziefer, verdeckt üble Gerüche und ist das beste Mittel gegen Mäuse. Nur echt wenn mit obiger Firma. Stück **50 Pfg.** bei **Geld u. Zähringer, Friseur.**

Telefon Nr. 33

Schuhwaren-Geschäft

Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister



Hauptstraße 117
empfiehlt sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter **Schuhe** und **Stiefel** jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Töchter und Kinder, in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch **Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe,** mit und ohne **Filzfutter.** — Preise billigst. — Sorgfältige Ausführung nach Maß. — **Reparaturen** rasch und billig.

**Feuerfestes Kochgeschirr
aus Alpenton**

für **Haushalt** und **Restaurant.** Gebrauch in allen **Größen** und **Formen.** Zu beziehen durch

Firma C. Aberle sen.,

Inh.: **E. Blumenthal.**

PALMIN
feinste Pflanzenbutter
unübertroffen zum kochen, braten u. backen 50% Ersparnis gegen Butter!

Griechische Weine

ärztlich empfohlen **F. C. Ott in Würzburg** ärztlich empfohlen
ferner:

Malaga, Mene'scher Ausbruch u. sonstige Krankenweine

offen und in Flaschen, empfiehlt

G. Lindenberger

Kgl. Hoflieferant, Didenburgstraße.

**Große Oberessendorfer
Geldlotterie**

zum Bau einer Kirche.

Ziehung garant. 6. Sept. 1905.

1582 Geldgewinne mit 40 000 Mk. Hauptgewinn 15 000 Mk., ferner Gewinne à 6000.—, 2000.—, 2 à 1000.—, 2 à 500.—, 5 à 200.— u. s. w. Lose à 1 Mk. sind zu haben bei

Chr. Wildbrett, Papierhdlg.

WASCHKÖNIG
Gehobelte Bleichseife & als solche das zeitgemäße & ausgiebigste Waschmittel
½ Pfd. Packete à nur 15 Pf.
in allen besseren Geschäften erhältlich
Alleinige Fabrikanten:
MEMMINGER SEIFENFABRIK MEMMINGEN

Redaktion, Druck und Verlag von **A. Wildbrett, Wildbad.**

- Copallack
- Eisenlack
- Fußbodenlacke
- Fußbodenöl
- Parquetwische
- Stahlspäne
- Schmirgelleine
- Glaspapier
- Punktücher

sowie sämtliche **Putzartikel** empfiehlt

Fr. Treiber.

Haasenstein u. Vogler AG.

Annoncen-Expedition

Annahme von **Annoncen aller Art** zu den billigsten Preisen

Entwürfe, Kosten-
voranschläge und
Zeitungs-Kataloge
gratis.

STUTT GART
Königstr. 47

Zur Anfertigung von

Druck-Arbeiten

aller Art als:

- Briefbogen m. Firma
- Geschäfts-Convorts
- Rechnungen, div. Größen
- Diktien-
- Empfehlungs
- Verlobungs- } Karten
- Hochzeits-
- Trauer-
- Wein- u. Speisekarten
- Menus
- Wechsel u. Quittungen
- Programme
- Plakate
- Mitteilungen
- Formulare aller Art
- sowie allen sonstigen im geschäftlichen und privaten Verkehr vorkommenden **Druck-Arbeiten** empfiehlt sich

A. Wildbrett's

Buchdruckerei.

Königl. Kurtheater.

Direktion: Intendant **Peter Siebig.**

Donnerstag, d. 10. Aug. 1905 geschlossen.

Freitag, den 11. Aug. 1905.

Die große Leidenschaft.

Luftspiel in 3 Akten von **Maou I Uernheimer.**